Bericht: Expert:innen-Workshop des Projekts
„Medienkompetenz im Zeichen des Nahostkonflikts“

Datum: 16.10.2025
Ort: Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg
Projektleitung: Rabb. Prof. Dr. Birgit Klein, Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg
Prof. Dr. Havva Engin, Pädagogische Hochschule Heidelberg
Gefördert von: Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMBFSFJ), im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“
Bericht: Jessica Hösel, M.A., Wissenschaftliche Mitarbeiterin

Wissenschaft lebt vom lebendigen Austausch und vom gemeinsamen Ringen um neue Ideen zur Bewältigung von Herausforderungen. Eine komplexe Fragestellung unserer Zeit ergibt sich aus den Entwicklungen im digitalen Bereich. Wissenschaft, Politik und Gesellschaft fragen sich: Welche Folgen hat die Informations- und Bilderflut auf Social Media für ihre Nutzer? Wie soll damit umgegangen werden, dass ein Teil dieser Inhalte einseitig produziert und manche schlicht gefälscht werden?

Das Forschungsprojekt “Medienkompetenz im Zeichen des Nahostkonflikts. Linksextremismus unter Schüler:innen und Studierenden begegnen” setzt sich mit diesen Fragen auseinander. Das Ziel ist es, Bildungsformate zu entwickeln, die die damit verbundenen Herausforderungen zielgruppengerecht begegnen. Erste Ergebnisse wurden während eines halbtägigen, hybrid durchgeführten Workshops im Oktober 2025 an der Hochschule für Jüdische Studien (HfJS) in Heidelberg vorgestellt.
Gemeinsam mit externen Experten aus den Sozialwissenschaften sowie der pädagogischen Praxis wurde ausgiebig diskutiert, wie die gesellschaftspolitischen Folgen des Social Media Konsums empirisch erfasst und diese Ergebnisse sinnvoll in pädagogische Maßnahmen übertragen werden können. Insgesamt lieferten die lebendigen Diskussionen wertvolle Hinweise und Impulse für die nächsten Projektschritte.

Seit dem 7. Oktober 2023, dem Massaker der Hamas an israelischen Zivilisten, haben sich die Diskurse um den Nahostkonflikt auf Social Media massiv verschärft. In der Folge werden selbst junge Menschen mit Bildern der Gewalt konfrontiert. Nicht selten verweisen Social Media-Beiträge einseitig verzerrend auf die Schuldigkeit einer der Parteien, ohne die Vielschichtigkeit abzubilden. Dieser Konflikt, der immer wieder in Kriegen eskaliert, berührt nicht nur den digitalen Raum, sondern wirkt maßgeblich bis in den analogen Alltag hinein. Schulen und Hochschulen sind zu Orten geworden, an denen diese Konflikte ausgetragen werden. Nicht selten sind Lehrkräfte und Dozierende mit herausfordernden Situationen

konfrontiert. Häufig fehlen ihnen jedoch die Expertise sowie zeitliche Ressourcen, um mit dem Thema “Nahost” angemessen umgehen zu können. Genau hier setzt das Forschungsprojekt an.

Das Projekt geht der Frage nach, wie junge Menschen auf Social Media mit dem Nahostkonflikt konfrontiert werden und sie mit diesen Inhalten umgehen. Hierfür werden zunächst Interviews mit jungen Menschen ab 16 Jahren geführt. Auf Grundlage dieser empirischen Ergebnisse werden Argumentationstrainings für Schülerinnen und Schüler sowie Workshops für pädagogische Fachkräfte und Multiplikatoren konzipiert. Hochschul- und Schulleitungen werden zudem Handreichungen zur Verfügung gestellt, in denen die Ergebnisse dargelegt und klare Handlungsempfehlungen für den Umgang mit herausfordernden Situationen im schulischen und universitären Alltag formuliert werden.

Wenige Monate nach Beginn der Projektlaufzeit wurden im Rahmen des Expert:innen-Workshops erste Konzepte vorgestellt und diskutiert. Der Zeitpunkt zur Durchführung des Experten-Workshops wurde absichtlich gewählt, sodass kritische Hinweise und Anmerkungen problemlos in die weitere Planung integriert werden konnten, da die finalen Weichen noch nicht gestellt waren. Die Teilnehmenden zeichneten sich durch unterschiedliche fachliche Expertisen aus, deren Themenbereiche unsere Fragestellung berührten. Diese Interdisziplinarität ermöglichte, neue Perspektiven auf die Thematik kennenzulernen und die eigenen Argumente schärfer zu durchdenken.

Flexiblere Anpassung des Forschungsdesigns:
Da im Frühjahr 2026 das Ende der Förderlinie “Innovationsprogramm” im Bundesprogramm “Demokratie leben!” zum Jahresende bekannt gegeben wurde, musste die ursprüngliche Planung kurzfristig umgestellt werden. Das Projektteam hat hierauf flexibel reagiert und das Medientagebuch in einer veränderten, methodisch angepassten Form neu konzipiert. Dabei handelt es sich um ein digitales Evaluationstool, welches die Wirksamkeit der durchgeführten pädagogischen Maßnahmen prüft. Die Ergebnisse fließen in die Optimierung der Maßnahmen ein. Die praktische Durchführung der Argumentationstrainings und der Einsatz des Evaluationstools kann nach aktuellem Stand nur dann erfolgen, wenn eine entsprechende Weiterfinanzierung des Projekts gesichert ist.

Einstieg & fachlicher Input

Der halbtägige Workshop bestand aus zwei inhaltlichen Blöcken. Zunächst erfolgte eine Vorstellung des Projektes, der Projektbeteiligten sowie der Workshop-Teilnehmenden durch die Projektleitung. Im Anschluss wurde der erste inhaltliche Block eröffnet. Ein Projektmitarbeiter stellte das Konzept des Medientagebuchs vor, welches sodann von allen Teilnehmenden kritisch diskutiert wurde. Nach einer kurzen Kaffeepause präsentierten zwei Projektmitarbeiterinnen erste Ideen zum Argumentationstraining und zu den Workshops, worüber anschließend ebenfalls debattiert wurde. Nach einer abschließenden Diskussionsrunde gab es die Möglichkeit

zum Austausch während eines gemeinsamen Abendessens in der Mensa der Hochschule für Jüdische Studien.

Nach einer kurzen Vorstellung durch Prof. Dr. Havva Engin (PH Heidelberg) skizzierte Rabb. Prof. Dr. Birgit Klein (HfJS) die Genese des Projektes. Im Jahr 2024 wurde eine neue Ausschreibung für die Förderlinie des Bundesprogramm „Demokratie leben!“ mit dem Titel „Innovationsprojekte“ veröffentlicht. Hierauf bewarb sie sich mit dem vorliegenden Projekt, dessen Konzept gemeinsam mit ihren Lehrstuhl-Mitarbeitenden erarbeitet wurde.

Die thematischen Schwerpunkte wurden aus folgendem Grund auf den Nahostkonflikt und Social Media gelegt: Im Frühjahr 2024 leitete Rabb. Prof. Dr. Birgit Klein das vom BMBF geförderte Projekt “Jüdische Reaktionen auf Antisemitismus: die Entgrenzung des Sag- und Machbaren in der jüdischen Ritualpraxis”, welches untersuchte, wie Jüdinnen und Juden in Deutschland Antisemitismus erleben und wie sie darauf in ihrem Alltag reagieren. Die Untersuchungen zeigten, dass der 7. Oktober 2023 und die gesellschaftspolitischen Folgen eine massive Zäsur bedeuten. Insbesondere Social Media wurde als ein Ort beschrieben, an dem der Krieg in Gaza zum Anlass genommen wurde, jüdische Personen zu diskreditieren und antisemitisch zu beleidigen. Gleichzeitig wurden Universitäten, Schulen, aber auch deutsche Straßen mehr und mehr zu Orten, an denen der Konflikt ausgetragen wurde. Regelmäßig finden nach wie vor im Rhein-Neckar-Kreis Demonstrationen von Pro-Hamas-Aktivisten und Linksextremisten statt, die zwar vordergründig auf das Leid der Palästinenser in Gaza aufmerksam machen, tatsächlich jedoch Hass auf Israel – nicht nur auf seine Regierung – und auf Jüdinnen und Juden verbreiten. Mit großer Sorge lässt sich beobachten, wie sich insbesondere politisch linke Gruppen mehr und mehr radikalisieren und unter dem Deckmantel des „Friedensaktivismus“ zur Gewalt gegen Andersdenkende aufgerufen wird.

Diese gesellschaftspolitischen Entwicklungen veranlassten das Team dazu, die Interessensbekundung inhaltlich auf diese Themenbereiche auszurichten und im Handlungsfeld „Linksextremismus” zu verorten. Nach dem Aufruf zur Einreichung eines Vollantrags im Frühjahr 2025 konnte Prof. Dr. Havva Engin in kürzester Zeit als Kooperationspartnerin gewonnen werden. Damit wurde das ursprüngliche Projekt um den wichtigen Baustein der Pädagogik erweitert. Kurz darauf erfolgte die finale Zusage, sodass das Projekt im Juli 2025 starten konnte.

Nach dieser Einführung stellte ein Projektmitarbeiter das Medientagebuch vor, dessen Entwurf den Teilnehmenden vorab per E-Mail vorlag. Das Medientagebuch soll erfassen, wie die Zielgruppe – Schüler:innen und Studierende ab 16 Jahren – (links-)extreme Narrative und Inhalte im Kontext des Nahostkonflikts auf Social Media konsumiert. Geplant war eine tägliche Befragung über einen Zeitraum von zwei bis vier Wochen über eine digitale Plattform.

Die Projektmitarbeitenden beschrieben die technische Umsetzung des Medientagebuches als besonders herausfordernd. Dieses sollte benutzer- und anwendungsfreundlich gestaltet sein, um eine “Diary Fatigue” zu verhindern. Unter “Diary Fatigue” wird eine Ermüdung oder der vorzeitige Abbruch einer Befragung verstanden, welche durch ausführliche Fragenkataloge ausgelöst wird. Weiterhin stellten die Projektmitarbeitenden verschiedene mögliche Plattformen wie Evernote, MeTag (Universität Bremen) und REDCap (Universität Heidelberg) vor und erläuterten deren Vor- und Nachteile bei der Datensicherung und Fragebogenerstellung.

Die Diskussionen um das Argumentationstraining im zweiten thematischen Block wurden von Projektmitarbeitenden ebenfalls mithilfe eines kurzen Input-Vortrags eingeleitet. Zunächst gingen sie auf die historische Genese des Konzepts der Argumentationstrainings ein. Sie konstatierten, dass bisherige Argumentationstrainings primär auf rechtsextreme Narrative reagieren, jedoch nicht auf (links-)extreme Inhalte im Kontext des Nahostkonflikts. Somit reagiert das Projekt auf ein eklatantes Desiderat.

Da unterschiedliche Zielgruppen adressiert werden sollen, konzipiert das Medienkompetenz-Team zwei Formate: Das Argumentationstraining richtet sich an Schüler:innen (differenziert nach dem Niveau von Werkrealschule und Gymnasium), während sich der Workshop an Lehrkräfte, Dozierende, Schulsozialarbeiter:innen, Multiplikator:innen und Lehramtsanwärter:innen richtet.

Inhaltlich setzen die Trainings auf einen dreistufigen Aufbau: Nach einem offenen Austausch zum Kennenlernen wird grundlegendes Wissen zum Nahostkonflikt vermittelt. Im Anschluss wird anhand von Fallbeispielen aufgezeigt, wie manipulative Sprache funktioniert. In einem dritten Schritt wird gemeinsam erarbeitet, wie man angemessen auf Fake News, Hate Speech und (links-)extremistische Inhalte reagieren kann.

Der Workshop für Multiplikator:innen und Lehrkräfte dient primär dem Ziel, den Teilnehmenden Werkzeuge an die Hand zu geben, um im Alltag angemessen auf die sich ergebenden Herausforderungen zu reagieren. Daher vermittelt der Workshop für Multiplikator:innen zusätzlich das Wissen um die Logik von Social Media und antisemitischer Sprache sowie praktische, deeskalierende Methoden für den Alltag.

Die Evaluation der Maßnahmen erfolgt in zwei Phasen: Nach Abschluss des Trainings füllen alle Teilnehmenden einen standardisierten Fragebogen aus. Eine Auswahl der Teilnehmer wird sodann mithilfe eines leitfadengestützten Interviews zum Argumentationstraining beziehungsweise Workshop befragt.

Das Projektteam betonte dabei die Notwendigkeit, einen wertschätzenden und vertrauensvollen Rahmen auf Augenhöhe zu schaffen. Gerade bei dieser emotional aufgeladenen Thematik, die mit persönlichen Erfahrungen, Leid oder politischer Haltung

verbunden sein können, ist es entscheidend, keine belehrende oder moralisch überlegene Haltung einzunehmen. Die Trainer:innen sollten daher moderierend, empathisch und offen agieren - nicht als moralischer Richter, sondern als Gesprächspartner auf Augenhöhe.

Diskussionen

Das Projektteam gab den Teilnehmenden für die Diskussionsrunden zielgerichtete Leitfragen an die Hand, um die Konzepte gemeinsam weiterzuentwickeln:

Fragen zum Fokus Medientagebuch:

- Erscheint der Aufbau des Fragenkatalogs sinnvoll?
- Gibt es Anmerkungen zu den Antwortformaten der Fragen?
- Ist das Verhältnis zwischen offenen Fragen und Multiple-Choice-Fragen sinnvoll gewählt?
    - Sollte die Offenheit einzelner Fragen (mehr oder weniger Freitext) angepasst werden?
    - Wo kann gekürzt oder vereinfacht werden, um die tägliche Bearbeitung zu erleichtern?
- Fehlen noch Aspekte, die erfasst werden sollten?
- Über welchen Zeitraum sollte das Medientagebuch geführt werden?
- Wie lässt sich „Diary Fatigue“ vermeiden? Welche Strategien können helfen, die Teilnehmenden über mehrere Wochen hinweg zu motivieren?
- Welche Plattform oder Anwendung eignet sich am besten für eine benutzer- und auswertungsfreundliche, datenschutzkonforme Nutzung? Gibt es bewährte Tools oder digitale Tagebuchformate, an die wir anknüpfen könnten?

Fragen zum Fokus Argumentationstraining/Workshop:

- Welche konkreten Erfahrungen und pädagogischen Herausforderungen im Umgang mit dem Thema Nahostkonflikt in linken Kontexten sind bekannt?
- Mit welchen Herausforderungen waren Sie konfrontiert – insbesondere im pädagogischen oder schulischen Kontext?
- Wie kann in der Praxis ein vertrauensvoller Rahmen geschaffen werden, um der emotionalen Verstricktheit der Teilnehmenden professionell zu begegnen, und welche Methoden haben sich hierbei bereits bewährt?

Abschließende und konzeptionelle Fragen:

- Wie definieren wir Extremismus im Allgemeinen und Linksextremismus im Speziellen für dieses Projekt? Welche zentralen linksextremen Narrative sollten zwingend behandelt

werden und wie gehen wir mit den ideologischen sowie personellen Verflechtungen zwischen Linksextremismus und Islamismus um?

Im Anschluss an die Input-Vorträge entwickelten sich spannende Diskussionen, an denen sich auch die online geschalteten Teilnehmenden aktiv beteiligten.

Die Runde bestätigte die dringende Notwendigkeit, Lehrkräfte im schulischen Alltag zu unterstützen. Viele fühlten sich fachlich und historisch nicht ausreichend ausgebildet, um den oft stark emotionalisierten Diskussionen der Jugendlichen zu begegnen. Zudem fehle es oft an Strategien, um die auf Social Media kursierenden Fake News fundiert zu entkräften. Gleichzeitig sei den Schüler:innen klar, dass auf Social Media Fake News kursieren, sie wüssten aber nicht, wie man die Wahrheit von der Lüge unterscheiden kann. Eine Dethematisierung des Nahostkonflikts sei in Schulen und Hochschulen jedenfalls keine Option.

Hinsichtlich des Medientagebuchs kristallisierte sich der wertvolle Impuls heraus, den Erhebungszeitraum von mehreren Wochen auf eine kompakte Phase von vier bis sechs Tagen zu reduzieren, um die Teilnehmenden optimal zu motivieren. Die anwesenden Lehrkräfte zeigten sich optimistisch, dass sich ein solcher Zeitraum hervorragend in den Schulalltag integrieren lässt.

Zudem wurde angeregt, sprachliche Barrierefreiheit zu gewährleisten, also die Fragen niedrigschwelliger zu formulieren. Einzelne Formulierungen wurden ferner als zu suggestiv wahrgenommen. Teilnehmende schlugen vor, den Fokus um Fragen zur aktiven Nutzung von Social Media zu erweitern. Derzeit liegt der Schwerpunkt auf der passiven Nutzung.

Als zentrales Ziel der Argumentationstrainings wurde die Schulung im Sinne demokratischen Diskutiertens formuliert. Lehrkräfte sollten dazu ermutigt werden, das Thema Nahostkonflikt anzusprechen.

Die Workshop-Teilnehmer teilten zudem ihre Erfahrungen in der pädagogischen Praxis und erläuterten, unter welchen Voraussetzungen ein Gelingen möglich sei, wiesen aber auch auf die Grenzen hin, die gesetzt werden müssten. Zentral sei, dass die Trainer den Fokus auf die Gemeinsamkeiten der Religionen und Kulturen setzten, um so Vertrauen zu den Schülerinnen und Schülern aufbauen zu können. Muslimfeindlichkeit und rassistische Vorerfahrungen sollten mitgedacht werden. Indem Raum für Erfahrungen mit Ausgrenzung und Rassismus gegeben werde, könne der Fokus auf gemeinsame Werte gerichtet werden. Um angemessen auf eine Schulklasse beziehungsweise Gruppe eingehen zu können, sei es wichtig, vor Beginn des Workshops von der jeweiligen Lehrkraft die Hintergründe der Schülerinnen und Schüler zu erfahren und die Gruppendynamiken zu kennen.

Gleichzeitig wurde darauf hingewiesen, dass die Situation angesichts der Thematik eskalieren könnte. In solch einem Fall sei es notwendig, auf Grenzen zu verweisen: Bei aller Empathie muss im Fall einer Eskalation klar auf rechtliche Grenzen verwiesen werden. Antisemitische und rassistische Aussagen dürfen keinen Platz haben. Zum Schutz der Beteiligten sollten zu Beginn klare Kommunikationsregeln vereinbart werden.

Die Workshop-Teilnehmer tauschten sich auch über mögliche Inhalte der Argumentationstrainings aus. Positiv hervorgehoben wurde die Mehrstufigkeit der Argumentationstrainings. Es wurde bekräftigt, dass die unterschiedlichen Niveaus der Zielgruppen bei der Konzeptionierung berücksichtigt werden müssten. Eine Teilnehmerin übte Kritik am Format des Argumentationstrainings. Ihrer Meinung nach sollte der Schwerpunkt solcher Maßnahmen vielmehr auf der Frage liegen: “Wie wollen wir miteinander darüber reden?”. Zudem sollte die Selbstreflexion angeregt werden.
Weiterhin sollten konkrete Beispiele in den Trainings gemeinsam diskutiert werden, um Quellenkritik zu üben. Die Lehrkräfte sollten im Erkennen von Antisemitismus geschult werden. Sie sollten dazu befähigt werden, nicht nur bei Antisemitismus zu intervenieren, sondern auch bei Pauschalisierungen, wenn beispielsweise keine Unterscheidung zwischen Israel und seiner Regierung vorgenommen wird. Empfohlen wurde, die IHRA-Definition zu nutzen.

Abschließend wurde der Begriff Linksextremismus kontrovers diskutiert. Dies war insbesondere deshalb hilfreich, da sich das Team zum damaligen Zeitpunkt noch nicht auf eine Definition des Begriffs festgelegt hatte; auch vor dem Hintergrund der Herausforderungen, die sich aufgrund der dünnen Forschungslage ergeben.

In der Diskussion wurde hervorgehoben, dass es sich beim Linksextremismus um ein komplexes und in Politik und Wissenschaft umstrittenes Themenfeld handelt. Bisher existiert in der Forschung kein Konsens über eine Definition dieses Phänomens. Aus diesen Gründen rieten die Workshopteilnehmenden dazu, den Fokus des Forschungsprojekts nicht auf “den Linksextremismus” in seiner Gesamtheit zu legen, sondern sich in der Analyse auf den Phänomenbereich des linken Antisemitismus zu beschränken. Innerhalb des linken Spektrums kursieren vor allem innerhalb antiimperialistischer beziehungsweise postkolonialer Strömungen antisemitische Deutungsmuster des Nahostkonflikts. Daher böte es sich an, sich auf diese Strömungen zu konzentrieren. Nichtsdestotrotz könnte es sich als als herausfordernd erweisen, diese Narrative auf Basis der empirischen Ergebnisse zu extrahieren.

Abschließend formulierten die Teilnehmenden folgende Fragestellungen als besonders relevant: Welche antisemitischen Narrative werden von der linken Szene aufgenommen und welche nicht? Welche Verbindungen gibt es zwischen dem linken und muslimischen Antisemitismus?

Relevanz des Workshops

Der Experten-Workshop hat zahlreiche wertvolle Impulse geliefert, die direkt in den weiteren Projektverlauf einfließen. Besonders die Erkenntnis, dass eine hohe Flexibilität der Trainer bezüglich der heterogenen Hintergründe und Ausgrenzungserfahrungen der Teilnehmenden gefragt ist, schärft das Profil der kommenden Trainings.

Gleichzeitig wurde die enorme gesellschaftliche, wissenschaftliche und pädagogische Relevanz des Vorhabens eindrücklich bestätigt. Junge Menschen benötigen geschützte Räume des offenen Diskurses, und Lehrkräfte brauchen praxistaugliche Hilfestellungen für den Alltag. Die anwesenden Praktiker:innen prognostizierten daher ein großes Interesse in der Schullandschaft und betonten, wie wichtig der kontinuierliche Austausch mit ähnlich ausgerichteten Projektteams auch in Zukunft sein wird. Betont wurde ferner die große Wichtigkeit, weiterhin kontinuierlich im Austausch mit anderen Teams zu bleiben, die in ähnlichen Feldern tätig sind.

Gefördert vom

Bundesministerium
für Bildung, Familie, Senioren,
Frauen und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie leben!

Für inhaltliche Aussagen und Meinungsäußerungen tragen die Publizierenden dieser Veröffentlichung die Verantwortung.